



Ruhepause in der russischen Steppe

haben schließlich Glück gehabt auf der Rückfahrt: Eine halbe Stunde hatten wir den letzten Morast hinter uns, als der Regen losbrach.)

Auch die Blutsfreundschaft, die wir mit Wanzen und sonstigem Ungeziefer geschlossen hatten, und die Magenbeschwerden, an denen alle litten, und der Zustand der Massenquartiere, in die wir hineingepfercht wurden, trugen nicht gerade dazu bei, die Stimmung zu heben. Wie man bei alledem durchzustand und welches Ergebnis man erzielte, das war eine Frage der Entschlossenheit, des Wagemuts, des Zustands der Nerven der Fahrer — und des Materials.

Über die Wagen ist zusammenfassend zu sagen, daß jeder Wagen, der diese Fahrt ohne oder mit Defekt überstanden hat, gut war. Ich kann aber wohl behaupten, daß die kleinen Wagen günstiger weggekommen sind als die großen. Was die Motoren betrifft, haben sich alle gleich gut gehalten. Aber die Federbrüche waren bei den großen Wagen zahlreicher. Aus unserer Kolonne sind ein Tatra- und ein Aga-Wagen ohne Defekt durchgekommen, die anderen hatten unbedeutende Defekte, mehr infolge äußerer Umstände als effektiver Konstruktionsfehler. Dabei betrug die tägliche Fahrzeit der großen Wagen fünf bis acht Stunden, während die

kleinen Wagen, einschließlich zwei Stunden Startzeit, zwölf bis dreizehn Stunden brauchten. Dennoch hat von zwölf kleinen Wagen bloß ein einziger ausscheiden müssen. Das Gesamtergebnis aber war, daß 12 von 94 Wagen ausschieden.

Es war die schwerste Prüfung, die Mensch und Material zu bestehen hatten. Die Strecke von Petersburg nach Tiflis und zurück bis Moskau beträgt 5300 Kilometer. Die Fahrt dauerte 27 Tage, dabei hatten wir einen Ruhetag (auf der Hinfahrt) in Moskau und je zwei Ruhetage in Rostow und Tiflis; zurück nach Moskau fuhren wir neun Tage ohne Unterbrechung. Aber nicht geringer als für die Fahrer waren die Schwierigkeiten auch für die russische Regierung, die die Fahrt zu organisieren hatte; bisweilen war ihre Aufgabe, für Unterkunft und Verpflegung zu sorgen, kaum zu bewältigen. Meine persönliche Erfahrung zum Schluß: Die Teilnahme der russischen Bevölkerung für den einzigen weiblichen Fahrer war rührend — und äußerst beschwerlich. Ein Sioux-Indianer, der im vollen Kriegsschmuck Unter den Linden in Berlin spaziert, würde nicht mehr und gewiß nicht mit solch stundenlang ausharrender Hartnäckigkeit bestaunt werden, wie's mir geschah.